

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Anfertiger: Anstalt "Die A. G.", St. Gallenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII-12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur A.G., Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einhäufige Werbemetzelle oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neulamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 76 Rp. Schlußpreis 60 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate - Inseratenluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50, Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen / Geschäftslich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnement-Einzahlungen auf Postkonto VIII b 58 Winterthur

D Lichtgeist aller Seelen

D Lichtgeist aller Seelen hilf uns hoffen
Wir seh'n die Welt, den Himmel sehr wir offen,
doch ach, verleiht sind uns deine Ziele;
du bist einer, wir sind viele, viele.
Wir geh'n dahin voll Dämmerfinn,
Fußstapfen nur von deiner Spur,
stern, stern, stern,
immer einer von andern gehemmt,
stets voll Wahn,
mühten gern einander nah'n;
hilf uns jeden Schritt zu weihn
Ewiger, deinem Wert allein!

Richard Dehmel, 1863—1920

Vom Geist des Roten Kreuzes

Aus der Vortrags zum 120. Geburtstag
von Henri Dunant, 8. Mai 1948.

Die geistige Kraft, aus der das Rote Kreuz geboren wurde, ist das Gefühl der Menschlichkeit und Verbundenheit aller Menschen. In unsern Mitmenschen leben wir unsere eigene Person wiedererkennen, ihren Wert und ihre Würde, ihr Verlangen nach Gerechtigkeit und Liebe, aber auch ihre Schwäche und Unvollkommenheit. Das Gefühl der Menschlichkeit aller Menschen ist das Gefühl des letztlich gemeinsamen Ursprungs und Schicksals, der gemeinsamen Aufgabe und Bestimmung. Aus diesem Gefühl wächst die Leistung vor dem Menschenbruder.

Die Verantwortlichkeit gegenüber dem einen und gleichen Menschen, Krotzgefessung und Krotzarbeit, sind nicht an die Fesseln des Lebens und Todes gebunden, sondern Aufgabe in den Beziehungen der Menschen überhaupt. Nicht nur dem Schwachen und Hilfslosen, auch dem Starren und Unabhängigen gegenüber gilt die Aufgabe, im Lichte der gemeinsamen Menschlichkeit das Trennende zurückzustellen, die Schranken aufzubrechen, Mitleiden und Zweisinnigkeit zu überwinden. Den Millionen, die sich in aller Welt zum Gedanken und Wert des Roten Kreuzes bekennen, muß es heilige Pflicht sein, immer und überall, im Wissen um die Einheit des Menschengeschlechtes, den Geist der Verträglichkeit, der Verständigung und Gewaltlosigkeit auszubreiten. Es muß ihnen aufgetragen sein, der Sache der Menschlichkeit nicht erst im Krieg, im Zusammenbruch der Ordnungen, sondern zur Verhütung des Krieges zu dienen.

Der Geist des Roten Kreuzes ist der Geist des Friedens. Deshalb geht ein Aufruf an alle Menschen, diesen Geist in ihre Herzen aufzunehmen und hineinzutragen in die Familien, Schulen, Berufe, Parlamente, Regierungen und in die Beziehungen von Staat zu Staat. Mächtig viele, im Blick auf die blutigen Abgründe der neuesten Weltgeschichte, von ihrer Verantwortung für den Menschen, für die Entfaltung seiner Freiheit und den Angst und Not in einer menschlichen, friedlichen Welt, zu ergreifen werden, wie Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino ergreifen und zu Tat und Opfer getrieben ward. Gebend der Sammlung des Roten Kreuzes im

Pfingsten

El. St. Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes. Es ist bezeichnender Weise frei von allen äußerlichen Feierlichkeiten. Still und bescheiden beschließen die Reize der protestantischen kirchlichen Feste, ohne äußere Symbole wie Weihnachtsbaum und Osterkerze, es ist ein Fest der inneren Besinnung, der geistigen Ausrichtung unseres Lebens auf die ewigen, unvergänglichen Dinge und Fragen.

Es hat wohl selten in der Weltgeschichte eine Zeit gegeben, die in allen Begriffen und Zuständen eine so chaotische Verwirrung und Richtungslosigkeit im Leben der Völker aufweist wie die heutige, die sogenannte Nachkriegszeit. Drei Jahre nach dem Krieg ist die Welt so weit vom Frieden als nur je. Ganz abgesehen von den kriegerischen Zuständen und grausamen Missetaten in verschiedenen Ländern, abgesehen von einer stets latent drohenden Explosionsgefahr an den verchiedensten Ecken Europas ist es den Alliierten bis heute nicht gelungen, eine gemeinsame vernünftige Linie zu finden, auf welcher der Wiederaufbau Europas, vor allem Deutschlands, wirksam zu einem guten Ende geführt werden könnte. Trotz der Bemühungen Amerikas, trotz der Opfer, die das selber noch schwerer unter den Kriegesfolgen leidende England für den Wiederaufbau Deutschlands bringt, gelingt es immer wieder nihilistischen Kräften, die entstehen nicht aus dem heiligen Geiste stammen, das gut Gewollte zu sabotieren, zu verhindern, oder durch Verleumdung und Mißtrauen unfruchtbar zu machen.

Diese Kräfte untergeben, wo es ihnen nur irgend möglich ist, das Vertrauen, den Glauben in den guten Willen der anderen, sie sind Unzufriedenheit, Mißtrauen, Argwohn und zerlegen so an jedem Uferpunkt, das was die Welt am nötigsten braucht, das Vertrauen, die Liebe, den Glauben an die ehrliebe Hilfsbereitschaft derer, denen das Schicksal Europas anvertraut ist.

Woß regen sich überall die guten Kräfte, wohl ist in Amerika, in Europa der Wille zum Heilen, zum Heilen groß und ehrlich. Aber so lange dieser Wille, Herr über die dunklen, am Zerlegungsversuch arbeitenden Kräfte zu werden, nicht wie ein Feuer, wie ein Sturm, wie ein Orkan ist diesen entgegenstellt, dem gegenüber kein Widerstand möglich ist, wird die Wählerlei, die Zerlegung, ihr Maulwerk weiter betreiben und die Völker in noch viel tieferer Not füttern.

Wer im Geiste Christi leben und wirken will, muß sich vor allem darüber klar sein, daß er aufbauen, positiv arbeiten muß; daß es nicht darum geht, anderen, uns in unserer geistigen Grundrichtung eigentlich nachfolgenden Menschen, Organisationen und Unternehmungen nur deshalb immer kritisch, ja mit Mißtrauen zu begegnen, weil sie nicht von vornherein den gleichen Weg gehen wollen oder können wie wir. Wenn wir am 18. Mai den Tag des guten Willens begehen

werden, so sollten wir uns in den Ueberlegungen, die er bei uns auslöst, besonders darüber klar werden, daß, wenn dieser gute Wille fruchtbar werden soll, wir vor allem uns aufpassen müssen zu gemeinsamen guter Tat, zu einer starken inneren Verbundenheit aller, dem Guten und Rechten, dem Frieden zu dienen, über alle religiösen, politischen und nationalen Verchiedenheiten hinweg. Die Grundlage aber für eine solche seelische Haltung ist die Liebe, denn Christus sagt: „Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten“ — und sein großes Gebot an die Menschheit hieß: „Liebe deinen Nächsten.“ — Er sagt es deutlich, „wer mich nicht liebt, befolgt meine Worte nicht.“ Aber er weiß um die Schwachheit des menschlichen Herzens und Geistes, und darum gibt er ihnen eine Hilfe:

„Der Beistand aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Joh. 14. 26.

Und dieser heilige Geist, dieser Geist der Liebe, der Vergebung, der Treue, der ist es, um den wir an Pfingsten mehr denn je bitten wollen. Er allein gibt uns die Kraft zur guten Tat, er muß auch Beharren und Besserorganisationen so erfüllen, daß sie über das Trennende hinweg zur wahren Hilfe schreiben können. So wie gegenwärtig jene Frauen in Indien — Mahasabdarinnen und Hindu-frauen — die sich über alle alten Zwistigkeiten und religiösen Unterschieden hinweg zusammensetzen haben zu einem umfassenden Rettungswerk für die armen Frauen, Mädchen und Kinder, deren rund

100 000 geraubt, entführt, vergewaltigt und verflacht worden sind während der Auseinandersetzungen zwischen Indiern und Pakistan. Sie sind die Trägerinnen des Evangeliums der Nächstenliebe und der Verständigung, und es ist wohl richtig und genug von politischer Weisheit, wenn eine der im Stillen wirkenden Förderinnen sagt: „Auf diese Frauen, die hier am gemeinnützigen Rettungswerk teilhaben, gründen sich alle unsere Hoffnungen auf eine schließliche Ueberwindung des engen Nationalismus und des Kampfes zwischen den verchiedenen Gemeinschaften; wenn dieser Geist der Hilfsbereitschaft, der so sehr dem Geiste Gandhis entspricht, auch auf die Männer beider Staaten übergehen würde, wäre alles befehr.“

Oder wir denken an das norwegische Volk, das nach allem was es an Unlagereim während der deutschen Besetzung erlitten hat, durch sein Rotes Kreuz über 30 Eichenabnagen an Gütern gesammelt hat, um der deutschen Not zu helfen.

Das ist Christengeist, Pfingstgeist! In jedem Menschen, ob er in Schuld oder Not, ob er in Reichtum oder Armut sei, den Bruder, den wir etwas zu geben haben. Denn auch der Reiche kann innerlich darben und arm sein, und der Arme kann Schatz des Herzens haben, mit denen er oft mehr helfen kann, als mit materiellen Gaben. Aber sehen, fühlen, müssen wir die Not, die Einseitigkeit des andern; nicht uns selber, unsere eigenen Lieben, unsere großen und kleinen Alltagsorgen in den Mittelpunkt all unseres Tun und Denkens stellen, sondern uns durch den „Beistand“ den heiligen Geist führen lassen, daß die Liebe zu Christus und seinen Geboten uns immer neu den Weg zeige, der uns einmal über jeden einzelnen Menschen zum so heißersehnten großen Frieden führen kann.

Fortbildung junger Krankenschwestern

Zur Mai-Sammlung des Schweiz. Roten Kreuzes

Ein Volk braucht nicht allein Krankenschwestern in genügender Zahl, es braucht vor allem auch eine genügende Anzahl von gut geschulten Schwestern. In den letzten zehn Jahren hat sich der Ausbildungsstand im Schwesternberuf ständig gehoben. Auf diese erfreuliche Entwicklung hat das Schweizerische Rote Kreuz durch unermüdeliches Aufstellen von Richtlinien entscheidend eingewirkt. Und seine Stipendienhilfe sorgt dafür, daß begabte, berufen, aber unbemittelte Töchter dennoch den Schwesternberuf ergreifen können. Das Schweizerische Rote Kreuz, das in diesen Tagen sammelt, hat aber auch die vielerorts unzulänglichen Lebens-, Arbeits- und Verdienstverhältnisse im Krankenpflegeberuf bekämpfen helfen. Ein Normalarbeitsvertrag gewährt heute der Schwester den so lange entbehrten sozialen und wirtschaftlichen Schutz. So darf denn wieder einmal nicht in erster Linie auf die Schwestern, sondern auf die Schönheit und vor allem die Vielfältigkeit dieses Er-

füllungsbedingenden Frauenberufes hingewiesen werden.

Jahrbundertlang war die Tätigkeit der Krankenschwestern, der „barmherzigen Schwestern“, eine rein pflegerische gewesen. Heute umschließt der Schwesternberuf, neben dem schwesternlichen Dienst am Krankenbett, eine ganze Anzahl weiterer Arbeitsgebiete. Nach beendeter dreijähriger Lehrgang sieht die junge diplomierte Krankenschwester vielfältige Möglichkeiten der Weiterbildung vor sich, kann sie sich in ein Spezialgebiet einarbeiten, wenn sie für ein solches Neigung und Eignung besitzt.

Führt sie sich zur Chirurgie hingezogen und ist sie geistig betrieblisch und von reicher Auffassungsgabe, kann sich die junge Schwester in zwei zufälligen Lehrgängen zur

Operationschwester

ausbilden. Die Grundzüge der Lehre der Keimfreiheit müssen ihr in Reizlich und Blut übergehen.

Feldblumen

Von Adalbert Stifter 1840

Der erste Augenblick war nun überstanden — wir gingen weiter den See entlang und immer leichter und immer traulicher löste sich das Band der Rede bis alles war, wie einst, wenn ich mit ihr manche Stunde so recht in den bisterrichsten Schwärzereien herumwandte. Einst war mit keine fremde Stimmung, ihr ohnehin nicht, ja es war, als gehörte er eben, wie er ist, dazu. Die Reden wurden immer wärmer und begeisterter, und die Herzen gaben sich immer reiner und unversüllter. Drei glücklichen Menschen mochten an diesem Abend gewiß nicht in den Mauern der reizenden Uferstadt gewesen sein. Wir gingen erst in unser Gasthaus; als schon zwei Sternenhimmel leuchteten, einer über, einer unter dem See. Als Emil und ich in unserem Zimmer waren, trat ich an das Fenster, das auf den See lag und daß dort sonst um gar nichts, als er möge mit Gnade verziehen, diesem weichen Wesen ganz zu vergelten zu können, wie sie es verdient. Ehe wir schlafen gingen, that ich etwas, was seit Jahren das ablenkte war, was ich erkennen konnte. Ich trat nämlich bekommen zu Emil und sagte, doch es für meine Pflicht halte, ihn zu eröffnen, daß meine Vermögensumstände geringe seien, und ich seiner Schwester daher nur ein sehr bescheidenes Los anbieten könne — und es brühte mich dieser Gedanke schon lange her. —

Er sah mich befremdet an, dann sagte er lächelnd: „Da hast du dir einen netten Jopf in dem alten Europa geflochten und hängt ihn dir heute abend vor mir ehrbar an — und steht da, daß ich dich ausladen soll! Nicht wahr, wenn du in den See fällst und ertrinken willst und ich ziehe dich mit äußerster Gefahr meines Lebens heraus, so danke du mir, und es freut dich und du erziehst dir nicht gedemütigt — aber wenn ich sage: das Glück und der Segen meines Vaters hat mir so viel zugeführt, daß ich und andere ein schönes Vermögen haben können, wie es Gott nach unserer Lage fordern kann, und wenn ich sage, da liegt lo viel übrig, daß wir es gar nicht verbrauchen können, bleibe da, gönne uns einen Anteil und Genuß an deinem Gutesleben und werdende von dem, was sonst unheim da läge, lo viel du willst, zu immer weiterer Ausbildung dieses meines Guteslebens — nimm Anteil an dem, was mir gesellig beginnen wollen, und an den Taten, wodurch wir das Reich des Guten zu erweitern streben wollen; wenn ich dieses alles sage, so fühlst du da und willst dich gebückt — warum? weil sie alle ihr Leben lieber für den andern wagen, als ihr Geld; weil alles mittelbar ist, nur kein Vermögen — außer in Atmen — und weil sie dieses mit Geduld und so geben, daß der Empfänger gedemütigt wird. Wenn ein Freund ein übermäßiges Vermögen mit dem andern übergibt, so ist es, so schreien sie, das sei eine unehrliche, schöne That — damit aber bekennen sie nur die ganze eingemurzte Schädlichkeit ihrer Selbstsucht. Haben dich die dreißig Gulden deines Titus beliebt? oder ihn und dich das, daß

ihm euer Erworbenes in Häften aneinander mittelteil? Es hat euch nicht beliebt, weil ihr euch zurückerrattet — also, wenn ich dich aus dem See gezogen hätte, dann müßte ich aus Zartheit hineinfallen, daß du mich wieder herausjögst? Wir sind eine Familie; dadurch, daß dich Angela lieb gewonnen hat, trittst du in diese Familie ein, und diese Familie hat lo und so viel Güter und so und so viel fällt auf euch beide gerade in der Art, wie: wenn du etwa eine Million von einem wildtremden Oheim geerbt hättest — oder fällst du dich auch gegen den verblödeten Oheim unterständig? Nicht — weil erden herkömmlich ist, anderes nicht. — Daß Angela dir ihr Herz gab, das ist eine Gabe, das ist ein reines Geschenk, das du in Demut annehmen magst und wo du auf Vergeltung finnen kannst, wenn es anders möglich ist, etwas so Hohes zu vergelten. — Ich verachte selbst den Mann, der, wenn er ein reiches Weib heiratet, sofort jedes Geschäft fahren und sich von ihr ernähren läßt — aber wird denn Streben in all unire schönen Zukunft nicht weit mehr wert sein, als das, was dir hier zufällig entgegenkommt? Doch genug, es lieg dich nahe; aber ich habe es von dir nicht erwartet, daß du mit dieser Zeit anseher kommen wirst. Wir wollen es den Mädchen verheimlichen? Sie müßten dich auslachen.“ „So höre einmal auf! Ich zieh aus; und in der That, Titus! es kam etwas Schamtröbe über mich, weil die Dinge lo gelassen einfach entwidelte. — Wie tröstlich weit find mir doch in unrer Ausbildung schon in Innerland und Unnater hinein gejahren!

„Lofar scheint derselbe Narr zu sein.“ fuhr er nach einer Weile fort; „er quält sich sichtbar ab — und dennoch, als der Doktor Natalien den Hof machte, konnte sie nichts eiligeres thun, als ihr Herz an die frummen, schönen Künstlerinnen Lofars weggeben — ich hab es gleich bemerkt; er nicht, sondern er ringt und malt, und malt in jedes Bild beutlicher seine Liebe hinein. Nun, es wird sich finden. Dadurch, daß Natalie diesen Menschen wählte, hat sie ihrem schönen Wesen die Krone aufgesetzt, und dann, Alfrecht, sollen deine Willen aufstehen, wenn anders Raum zu ihnen zu bekommen ist. Bringe nur bald auch den Titus.“

Die Bemerkung über Lofar war mir nicht neu — ich hatte sie in der Stille auch schon gemacht und mein Tagebuch muß ihm eher Vorwurf als Abbruch getan haben.

Heute fuhr mir schon um vier Uhr früh über den See, in der Lambach wartete der Wagen, und wir verlebten alle den herrlichen Tag in Tisch.

Wir bleiben noch drei Wochen in dem Gebirge, und dann geht es wieder vorläufig nach Wien.

18. Gunderede.

Wien, 18. September 1834.

Ich muß dich noch dies Wäffchen senden, ehe ich dich an meinem Herzen habe. Es freut mich etwas gar zu sehr. Von hat es zwar allein gerodnet, der Wan aber geht von allen aus. Mein Vopos, mein Eldorado, meine zwei Zimmer, wie ich sie einst bidete, sind liebhaftig und in Wahrheit da. Von, der vor Freude um volle dreißig Jahre jünger ist, und

Täglich werden ihre Handfertigkeit, ihr Sinn für Genauigkeit und Pünktlichkeit auf eine harte Probe gestellt. Systematisch lernt sie sämtliche Instrumente kennen und wie man für die klassischen Operationen alles herrichten soll.

Eine Schwester, die sich für den Operationsaal entscheiden hat, kann sich noch weiter spezialisieren, indem sie sich dem Röntgenstrahl widmet. Es ist eine große Verantwortung und eine dauerhafte Aufgabe zugleich, den künftigen Schicksal des Patienten durch alle Feinheiten des röntgenologischen Eingriffs zu leiten.

Im modernen Krankenhaus ist das Laboratorium unentbehrlich geworden und hier ist das Reich der

Laboratoriumswesener.

Wie im Operationsaal werden auch hier bestimmte des menschlichen Organismus entziffert; mit dem Auge des Mikroskops wird den vergrößerten Krankheitsvorgängen nachgesehen, das menschliche Blut untersucht, das geheimnisvolle Weiten des Stoffwechsels in mannigfachen Versuchen entziffert. Gewisse Hezreize können photographisch dargestellt werden, und auch das Prüfen der Veränderungen des Menschen durch Reagenzien gehört in das Pflichtgebiet der Laboratoriumswesener. Die

Röntgenweschener

wiederrum muß lernen, mit den losbaren und komplizierten Röntgenapparaten richtig umzugehen, scharfe Bilder zu machen, die Patienten richtig zu lagern und trotz der Mühe des Zusammenstehens mit dem Kranken aufmerksamer auf diesen zu wirken. Zwei zusätzliche Lehrjahre braucht es, um in diesen Dienst eingeweiht zu werden, wobei die Röntgenweschener auch ihre anatomischen Kenntnisse zu erweitern hat.

Ebenfalls zwei weitere Lehrjahre sind vorzuziehen, um sich als

Diätweschener

auszubilden. Seit einer Reihe von Jahren ist die Krankenpflege in vielen Fällen geradezu ein Arzneimittel in der Hand des Arztes geworden. Für die Zubereitung und Verabreichung der Diät ist es gute Kenntnisse der Stoffwechsellage im menschlichen Körper und eine gewisse praktische Erfahrung im Kochen. In der Diätetik ist es von größter Wichtigkeit, daß die Nährstoffe und Speisen richtig gewählt, bereitet und dosiert werden. Zur Kochkunst der Diätweschener gehört auch das jagdgemäße Zubereiten, Anrichten und Garnieren der Speisen.

Gemeindefeschener

Es gibt Schwestern, die es vorziehen, auf die Länge nicht in den Spitälern, sondern in der Stadt oder auf dem Land die Kranken dahier zu pflegen. Verschiedene Schulen organisieren besonders, mehrere Wochen dauernde Kurse für Gemeindefeschener. Andere Schwesternhäuser wiederum lassen ihre Schwestern längere Zeit auf verschiedenen Abteilungen der Chirurgie, der inneren Medizin, einschließlich Infektionskrankheiten, der Geburtshilfe und der Frauenheilkunde arbeiten, um ihnen nachher eine Gemeindefeschener angubereitern.

Auf diesem Arbeitsfeld hat die Schwester weniger Gelegenheiten, die allerneuesten Methoden der medizinischen Forschung kennen zu lernen, als in den Spitälern. Dagegen bekommt sie einen Einblick in die häuslichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Kranken. Fragen der Fürsorge, der Sozialarbeit, der Erziehung, der Krankenpflege, sogar Rechtsfragen treten an sie heran; auch das psychologische Moment fällt schwer ins Gewicht. Dit wird die Gemeindefeschener bei der Leitung von Krankenpflege- und Samaritanerwerken herangezogen, wobei sie eine pädagogische Arbeit zu entwickeln hat. Gelingt es ihr, ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und der Bevölkerung zu schaffen, kann eine Gemeindefeschener oft wie eine Mutter in ihrer Gemeinde wirken.

In einer ganz besonderen Welt lebt die

Gebarmutterweschener

Tag und Nacht bereit, den werdenden Müttern helfend zur Seite zu stehen, erstlich die ihre schließlichen Augenblicke, wenn sie nach langen Wartezeiten auf, und oft nach aufregenden Zwischenfällen der jungen Mutter ein gesundes Kindlein in den Arm legen darf. Mit der Zeit gewinnt sie Erfahrung,

wird Erzieherin und Beraterin. Im Gebarmutterweschener zu werden, hat die junge Krankenschwester nach beendeter Lehrzeit einen von 1 1/2 Jahren dauernden Aufenthalt in einer staatlich anerkannten Gebarmutterweschule zu machen.

Gewisse Schwestern fühlen sich aus religiösen Gründen berufen, nach Beendigung ihrer Lehrzeit in die Heidenmission zu gehen. Die Vorbereitung auf dieser Arbeit als

Missionweschener

dauert unter Umständen sehr lange: fremde, oft schwierige Sprachen müssen erlernt, Sprache über Lebensbedingungen und deren Behandlung, ein vollständiger Gebarmutterweschule absolviert werden. Die körperliche und geistliche Beanspruchung der Missionweschener ist oft sehr groß. Nicht selten hat sie in einem ungesunden, oft ungesunden Klima unter primitiven Verhältnissen zu arbeiten. Leute und Aiten sind fremd — das Heilmittel droht für sie zu bestehen. Während die Schwester als einzige Weiße unter einer andersfarbigen Bevölkerung ihre Aufgabe zu erfüllen. Ohne von einem lebendigen Glauben getragen zu sein, würde sie diese Aufgabe gar nicht erfüllen können.

Es gibt noch eine ganze Reihe von besonderen Posten, die eine Schwester bekleiden kann, ohne hierfür eine Spezialausbildung genossen zu haben: so den der Privatweschener, der Praxishelfer, der Internatsweschener; als solche betraut sie die Gesundheit der Zöglinge eines größeren Instituts. Auch als Heimleiterinnen werden oft ausgebildete Krankenschwestern benannt. Sehr vielfältige Pflichten hat die Industrieweschener und Fabrikweschener, in großen Geschäften die Personalschwester zu erfüllen: von der ersten Hilfe bei Unfallsfällen, dem sicheren Erheben von Krankheitsgefahren, der Freizeit- und Ferienverteilung für Lehrlinge bis zur Mütterberatung.

Nach wie vor zieht die Mehrheit aller Schwestern aber vor, als Spitalweschener auf den Abteilungen der Krankenhäuser zu bleiben. Nach Jahren treuen Dienstes kann dann für die erfahrene und auch unendlich gereifte Schwester der Tag kommen, wo sie aus ihrem Amt herausgescholt und einer neuen Abteilung mit vielen Säulen und einzelnen Krankenschwestern vorgeführt wird. Sie trägt nun die Verantwortung für das reibungslose Funktionieren ihrer Abteilung, hat zu organisieren, einzustellen, zu schlichten, Konflikte zu lösen. Eine weitere Stufe ist diejenige der

Oberweschener.

Sie steht nicht selten einem ganzen Hause vor. Nach haben wir in der Schweiz keine Oberweschenerstellen, wie in vielen anderen Ländern. Es ist weitgehend der kaffräftigen Mithilfe des Schwesterlichen Notens Kreuzes zu verdanken, daß neuerdings doch ein Schritt in dieser Richtung unternommen werden konnte: im Herbst 1945 und 1947 wurden drei kurzfristige Oberweschenerstellen in Leubringen mit ausgezeichnetem Erfolg durchgeführt.

Um ein Haus umsichtig und erfolgreich zu leiten, benötigt es sehr vieler wertvoller Eigenschaften: Tatkraft, Menschkenntnis, Ausgeglichenheit, Geistesgegenwart, Anpassungsfähigkeit, Bildung, Autorität, Organisationsgabe und noch so vieles andere, um das Zusammenleben vieler Menschen: vom Kranken und seinen Aiten, über die ganze Skala der verschiedenen Schwestercharaktere und -Abteilungen, den Verbindungen und Bündnissen der Aitelchaft bis zu den Schwereigenschaften mit dem Dienstpersonal, möglichst harmonisch zu gestalten.

Nur ganz vereinzelt Schwestern sind dazu be-

Oberin

einer ganzen Schwesterengemeinschaft zu werden. Dies verantwortungsvolle Amt fordert noch in verstärktem Maße jene menschlichen Gaben, die der Oberweschener eignen müssen: überdurchschnittliche Intelligenz, eine nie erlassende Spannkraft, soziales Empfinden, tiefe menschliche Kultur, reife Menschenkenntnis und die Fähigkeit, mit Güte, Umsicht und Gerechtigkeit zu regieren. Eine Oberin soll nicht allein sämtliche Schwesterfragen beherrschen. Sie hat auch über eine gewisse Verwaltungsfähigkeit

in der Lage zu verfügen, muß gewandt sein im Voraussehen, Planen und Organisieren, im Befehlen und Koordinieren.

Viele, betriebsübliche Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten bietet sich heute der Schwester. Ob sie nun aber das mehr Lehrfach-Handwerkliche im Operationsaal, das kulturhistorische Moment in der Diätetik, das wissenschaftlich-gemeinsame im Labor, das soziale Wirken in der Gemeindefeschener, die Verbotskommunikation des Pflegerischen im Krankenpflegeamt, sich aus dem Glauben heraus für die Heidenmission entschließt, immer wird sie, mittelbarer oder unmittelbarer, im Dienst des leidenden Mitmenschen stehen bleiben.

G. M.

Frauenkonkurrenz — Frauenstimmrecht

Das trotz der negativen Abstimmungen in verschiedenen Kantonen die Arbeit der Frauenstimmrechtsvereinigungen weiter geht, ist selbstverständlich, über das Wie allerdings wird es einiges zu reden geben. In der Presse sind verschiedentlich Anregungen gemacht worden zu Uebergangslösungen wie auch zu völliger Neuostratierung. Die einen wie die andern dürfen einer lokalen Prüfung sicher sein, denn wir sind ja nicht nur und nicht unübersehbar, wir freuen uns jeglicher fruchtbaren Zusammenarbeit. Die Idee einer Frauenkonkurrenz an Stelle des Frauenstimmrechts vertritt Dr. Kurt Ehrlich (Arlberg, Jh.), und auf Einladung der Basler Vereinigung für das Frauenstimmrecht hat er sich in verbanfenswerter Weise bereit erklärt, seine Ziele an einem ihrer Klubabend zu erläutern und eine Diskussion zu führen. In seinem Referat betonte Dr. Ehrlich, daß sein Vorschlag keineswegs eine Vorstufe zum Stimmrecht bedeute, sondern vielmehr eine grundsätzliche andere Lösung, die jenes überflüssig machen soll. Die primäre Aufgabe der Frauenkonkurrenz wäre es, alle Geschlechter mitzubedenken, wäre die geschlechtliche Verantwortlichkeit der Behörden, sie in jedem Falle anzuhören; also eine Analogie zum Brauch in vielen Kommissionen, Ausschüssen mit beratender Stimme aber ohne Stimmrecht zu wichtigen Fragen bezüglich. An jener Sache, die über die Haltung wertig ist und im ersten Moment auch etwas Bescheidendes hat. Doch bald melden sich die ersten Bedenken, der Widerspruch regt sich. Also viel ist es noch ungeklärt: wer sät in dieser Konkurrenz? Wer wählt ihre Mitglieder? Wer stellt die Kandidatinnen auf? Ganz abgesehen von der sehr großen Frage, ob doch diesem neuen Gedanken mehr Befürworter entstünden, als der Gleichberechtigung.

Dr. Ehrlich gab in der Diskussion unabweisbar zu, daß er für solche Fragen noch nicht erschöpfend imstande war, vorzutragen, daß überhaupt ein klarer Plan noch nicht vorliege, daß aber ein Weg sich wohl finden werde, wo das Ziel nur erst sicher liege. Und hier nun beginnt unsere energische Ablehnung! Bei der Mehrheit der Anhängenden des Frauenstimmrechts wird ganz gewißlich ihre Stellungnahme nicht durch Wähländerung, durch Geltungsbereich und persönliche Ergebe bestimmt, sondern sie entspricht einer Ueberzeugung, gewonnen aus dem Gerechtigkeitsgefühl und einem unerschütterlichen Glauben an die Richtigkeit ihrer Forderung; sie läßt sich deshalb nicht einfach ändern, weder durch negative Abstimmungen, noch durch einen so vagen Vorschlag wie der hier vorgetragene. Es ist ja zum auch schon der Frauenkonkurrenz unethisch, daß nicht nur die Frauen im Dienste der Öffentlichkeit zu stehen hätten, sondern aktiv mitzuarbeiten gewillt sind, sondern es hätten sich alle Frauen mit den Wahlen in die Konkurrenz zu beschäftigen, sie hätten die Arbeit ihrer Delegierten zu verfolgen und Stellung zu Neuvoorschlägen zu prüfen — alles Dinge, die von Frauenstimmrechtgegnern so oft im abstrakten Sinne zitiert werden.

Ich glaube, nach objektiver Prüfung werden wir den Vorschlag Dr. Ehrlichs guten Gewissens als acclamatorisch ablehnen, daß überhaupt ein klarer Plan noch nicht vorliege, daß aber ein Weg sich wohl finden werde, wo das Ziel nur erst sicher liege. Und hier nun beginnt unsere energische Ablehnung! Bei der Mehrheit der Anhängenden des Frauenstimmrechts wird ganz gewißlich ihre Stellungnahme nicht durch Wähländerung, durch Geltungsbereich und persönliche Ergebe bestimmt, sondern sie entspricht einer Ueberzeugung, gewonnen aus dem Gerechtigkeitsgefühl und einem unerschütterlichen Glauben an die Richtigkeit ihrer Forderung; sie läßt sich deshalb nicht einfach ändern, weder durch negative Abstimmungen, noch durch einen so vagen Vorschlag wie der hier vorgetragene. Es ist ja zum auch schon der Frauenkonkurrenz unethisch, daß nicht nur die Frauen im Dienste der Öffentlichkeit zu stehen hätten, sondern aktiv mitzuarbeiten gewillt sind, sondern es hätten sich alle Frauen mit den Wahlen in die Konkurrenz zu beschäftigen, sie hätten die Arbeit ihrer Delegierten zu verfolgen und Stellung zu Neuvoorschlägen zu prüfen — alles Dinge, die von Frauenstimmrechtgegnern so oft im abstrakten Sinne zitiert werden.

Politisches und Anderes

Die Europa-Konferenz

Besetzt von rund 800 Delegierten, hat im Haag unter dem Ehrenvorsitz von Winston Churchill begonnen. (Aus der Schweiz nahm nur 10 Delegierte unter Führung von Prof. Rappold daran teil.) In einer atemberaubenden Pace hat Churchill seine paneuropäischen Ideen entwickelt, Ankündigung an die Bundesgenossen, die er im Herbst 1948 in seiner Rede vor den Zürcher Studenten vorgetragen hatte. Er umschrieb die Notwendigkeit des Zusammenstehens der Völker Europas, dabei auch dem deutschen Volk seinen Platz gebend; die Völker Europas müßten eine große Gruppe bilden, um dann neben andern Gruppen (deren eine Sowjetrußland, eine andere die Völker der westlichen Hemisphäre wären) in weltweiten Zusammenhängen geordnet mit- und nebeneinander leben zu können. Er skizzierte ein Europa, in dem Menschen sich wären zu sagen: Ich bin ein Europäer, und er ist doch keine nur 15 000 Menschen in einem Land geborene Rede. Wir kamen hierher, um der Welt die Mission eines vereinten Europas zu proklamieren, dessen politische Stärke so groß sein wird, daß niemand es wagen wird, diesen beiderseitigen Boden anzutasten. Nun wird in Kommissionen an detaillierteren Fragestellungen weitergearbeitet, an Fragen, wie sie schon seit Jahren die Pan-Europäerbewegung in der Schweiz und die Kreise um Graf Coudenhove-Calergi befaßigten. Zur Zeit, da in 11 Staaten Europas kommunistischer Terror einfließt, ist, ihm dies wie Utopie, aber das „Mögliche“ hängt nicht allein von der heutigen Lage ab, sondern von der Kraft einer neuen Konzeption und deren Einwirkung auf die Massen. Wie weit wir noch von solcher neuen Weltlichkeit entfernt sind, zeigt der Verlauf der

Konferenz in London

um Großbritannien, Frankreich und die drei Benelux-Staaten die gemeinsamen Fragen des Westeuropas zu besprechen. Die Wäns dieser fünf Staaten hat als Erfolg bereits die Ernennung eines gemeinsamen Generalsekretärs und die Bildung gemeinsamer Vorkomitees zu buchen. Doch haben diese Wäns die Besprechungen über die Ruhrfrage gezeigt, wie sehr auch in diesem relativ kleinen Gebiet Europas die Interessen noch auseinanderlaufen.

Das bundesrätliche Wehen

An der bernischen Verfassungsfeier sprach Bundesrat v. Steiger u. a. über Recht und Pflicht im Freiheits errogen werden, vermögen wir auch zu ermitteln, wo in einer wirklich, gerundeten Demokratie die Grenzen zwischen Recht und Willkür liegen. — Bundesrat Kubaltz sprach in Genf an der Tagung des Schweiz. Gewerkeverbandes über den Gegensatz zwischen allmählichem Staat und persönlicher Freiheit. — Der Sieg des allmählichen Staates und einer demokratisierten Ziviltation würde alle Bemühungen unferes Volkes nach neuen Formen des gemeinsamen Lebens zunichte machen. Er betonte, wie in unserem Lande die Wohlgefühle best, durch Willen und Willenskraft vorwärts zu kommen. — Die höheren Räder der Industrie, der Banken, des Handels, der Verwaltung, des Gewerbes setzen sich zum ersten Teil aus Schönen und Guten von Angestellten, Beamten, Bauern und Arbeitern zusammen. — Bundesrat Cello sprach vor den Zeitgenossen in Zürich über den Federalismus und die Einwirkung der Bundesfinanzlage auf die Situation der Kantone. Solche Bundesratsreden stellen auf ihre Art eine höhere Form staatsbürgerlichen Unterrichts dar. Nicht verzeihen sie ein Malus aus der Mailterrede von Bundesrat Hob s in Solothurn (an die Frauen gewandt): „Ihr erhebt die Forderung nach politischer Gleichberechtigung. Ich bin völlig überzeugt, daß sie zu jenem selbstverständlichen Postulaten der politischen Demokratie gehört, die eines Tages verwirklicht sein werden. Ohne das Stimm-

Emil holten mich heute in meiner Stube ab, und führten mich hin. Diese Zeiten lächeln ich schon da. Die Staffelei, die Tropenplanze, die Bilder, die Statuen, die grauen Vorhänge, die Geräte, das Fernrohr (aber es ist ein Fälsch), alles, alles ist da, und wie ich so redt freudig war, wie ein Kind, und dem guten, freundigen Aiten die Hände drückte, machte er sich los, rief eine unbemerkte Tapetenrolle auf, und dahinter stand lächelnd Angela und Lucie und Natalie und Emma, und hinter ihnen die drei Zimmer, wie sie gewöhnlich wurden, mit dem Piano und der Glashür und dem Kalkone und dem Garten. Alle Mädchen lachten und freuten sich, und alle mühten den alten Aiten flüsternd, denn er allein hat alles gemacht und ordnen lassen, und kein Auge durfte es früher sehen, als eine Tafel stand in einem der Zimmer gedeckt und bereitet, das Maß zu empfangen, das heute hier in meiner Wohnung empfangen werden soll — und Angela hat das ganze Auge gerührt. — Sie kann also doch auch toden — o Aiti! wie ich, wie unglücklich reichend läßt der hochgezügten Gestalt die tiefe Wirklichkeit, die Schürze, die Schürze, das haumittlerliche Auge und die höhere Wangenrote von der Bewegung und Arbeit! — Sie war selbst so sehr freudig und neidisch, daß sie ostentativ trüblicher wurde und ich den Mut bekam, bei einer gelegenen Stunde ihre Wangen zu küssen, was ich nie gewagt hätte; sie litt es ohne Bitterkeit, mich an und entließ. Rofar und Natalie sind auch ein Paar. — O komme nur, komme, daß ich dich nur einmal fassen kann, und fass an mir gedrückt; sonst werde ich noch vor Freude närrisch.

19. Himmelstöschen.
Wien, 1. Mai 1885.
Die Bundesrede war das letzte Tagebuchblatt Albrechts und das Himmelstöschen ist ganz von mir. Ich, von dem Sammler und Erzähler der obigen Bilder — und das Himmelstöschen hätte mit Zug eine Vorrede abgegeben, wenn nicht alles dadurch veratert worden wäre. Deshalb folgt es jetzt gleichsam als Nachrede und entfällt wieder eine Gedächtnis. Am ersten Mai anno domini 1885 war zu Salzburg ein großes Frühlingsfest. Es war da: erstens ein junger, schöner, höchst geistvoller Mann mit ersten Augen und mutigem Blick, Albrecht, der Schreiber obiger Bilder; an seiner Seite war Angela, sein wohlgeehrtes Schweser, eine vollendete Aitnerin. Dem ein zweites junges Ehepaar: Rofar und Natalie; Albrecht zeichnete sie in seinen Bildern ohnedies fest. Tertio: Emil und Lucie, kein Ehepaar, sondern gute Freunde. Ferner ein loderbrannter, feurig blickender Mann, mit mehr Lodenwaid, als Pupillen Olympus, aber etwas klein und häßlich; der Titus aus den Pyrenäen. Ihm zur Seite sah — nicht sein Weib — sondern Jungfrau Emma, frisch herumblühend voll frohlicher Gesundheit, ihm Onkel und Tante; und zuletzt Aiti, zu dem ich kein weibliches Gespönte vorwand, man müßte nur die Weiricht zeigen, die freudig und verständig lächelnd herumging und alle Hände voll zu thun, und ihres Wunders und Segens kein Ende hatte; denn ganz oben am Ende des Tisches, im höchsten Goldstrahlen prangend, saß ihr sehr gelungenes Kontertes auf „Schneeweißem

Parquet“ in netten Farben ausgeführt, wie es Albrecht in der Glodenstunde oerproben hatte. So war also jeder Seher schon in einem Jahre in Erfüllung gegangen, nur verfehlt. Rofar hatte das Griechentid und Albrecht die Verheiratete gewonnen. Und dem damaligen Ehepaar zu Lieh wurde das heutige Frühlingsfest veranlaßt, um die Voraussetzung so wahr als möglich zu machen. Ich sah jenes gelegenen Tages aus purem, blindev Zufalle in Haimbad, und diesem Zufalle verdankt der Leser die ganze obige Geschichte; denn, wie Gott, wie es kam — die Leuten alle geteilen mir so sehr und ich etwa ihnen auch, daß ich eine Betanntheit entsann und dann gar ein Aiti-Kennzeichen und sofort eine höhere sie heute fortgeschickte Frühlingsfest und ein resultierendes Angela, und leb rufe sie mit, wenn ich eines schönen Tages die liehobehelie Emma zum Aitar führen könnte. Nach einen Rat füge ich in Schöne bei, bevor wir scheidend, nämlich: „Wer etwa diese Zeit her Lust hat, den Traunsee zu besuchen, der warte noch zwei oder drei Jahre, wenn es angeht: denn dann sind die zwei wunderhohen Landhäuser schon fertig, die ganz nach Albrechts Angabe am Trauntidner Ufer werden aufgeführt werden, als Wohnung der obigen Frühlingsfestlichkeit — wenn nicht bis dahin ein anderer Mann gefast wird, etwa ein Aiti zu wohnen, aber ich Kenneilchen aber sonst wo, was nun so überirdischen Köpfen nicht zu wundern wäre.“ Und so, geliebter Leser, gedube dich wohl!!!! (Schluß)

Eine gefasste Person ...
Bitte können Sie mir erklären, was „gefäst“ bedeutet? Im die Nachzeit zu sagen, ich ohne ungefähre, was es heißen soll, aber ich habe den Mut nicht, mich mit dem hebräischen Wort auseinanderzusetzen. Es sieht so ein wenig nach Persepolenher und ungeklärten Stuben.
Wenn Morgensfrau behauptet, die Aitnerin läßt alle aus, als ob Emma hieße, so hätte er auch ebeuquod sagen können, sie hieße gefäst aus.
Ich bin keine Aitnerin.
Ich bin keine Emma.
Ich bin nicht gefäst.
Nein! ich bin nicht gefäst! Und werde es auch nie sein, so lange mir Gott das Leben schenkt. Ich will mich freuen an allem Schönen und will dieser Freude Ausdruck geben. Ich will mich freuen an den ersten Blumen des Jahres und am Geruch der feinsten Frühlingserde und an einem kalten Sommerabend, wenn der Mond groß und golden hinter dem Wald aufleuchtet. Ich will mich freuen am blaublauen Mantel, den der Herbst über die bunten Wälder breitet und am Duft der reifen Äpfel und Trauben. Und im Winter am Hadernden Feuer und an den Schneeflocken, die wie weiße Feiern vom Himmel fallen. Ich will mich freuen, wenn mich gefäst will ich nie sein und wenn ich hundert Jahre alt würde. Einmal werde ich wohl müde werden, aber immer will ich bereit sein, mich zu freuen.



vorjünglichen Aufgaben der Fürsorgestelle immer wieder ein reiches Betätigungsfeld finden. Dieses Werk leistet der Öffentlichkeit Dienste, die ihr unerschreibbar mehr kosten würden, wenn sie behördlichen Kräften überlassen werden müssten. Es ist daher zu hoffen, daß der Gemeinderat, dem nächsten eine Vorlage wegen Beibehaltung der letzten Subventionserhöhung zukommen soll, einer solchen Zustimmung, müßte sich doch die Fürsorgestelle auch bei vermehrten häuslichen Mitteln immer noch mit sehr bescheidenen Teuerungszuflüssen begnügen und erst nach mit einem Rücklage von rund 10 000 Fr. rechnen. Die Bevölkerung ist daher eingeladen, das Werk auch ihrerseits direkt zu unterstützen. Die letzten durchgeführte Hausumstellungen hat zwar einen Ertrag von rund 30500 Fr. ergeben, und die Fürsorgestelle verdankt bei dieser Gelegenheit die Bereitwilligkeit der Spender herzlich; aber sie bleibt auf weitere Hilfe durchaus angewiesen.

Reiseforschungen auf dem Spezialgebiet der Seelenforschung, ist das neue Werk von Dr. Ernst Meppil, des bekannten psychologischen Beraters, dessen letztes Buch: „Der Traum und seine Deutung“ bereits in vier Fremdsprachen übersetzt wurde. „Psychologie des Bewußten und Unbewußten“ zwingt zu langsamem Lesen. Um ein wissenschaftliches Werk von dieser Vollendung zu schaffen, mußten sich der sprachlich gewandte Schriftsteller, wie der gewöhnliche Gelehrte, miteinander vereinen. Der Autor versichert es, nicht nur den angehenden Akademikern, sondern auch den gebildeten Leuten, mit den Rätseln und Geheimnissen der seelischen Vorgänge vertraut zu machen. Auf irgend einer der 278 Seiten des Buches findet jeder Leser sein eigenes Seelenkonterfei, oder doch wenigstens treffend ähnliche Bruchstücke davon. Die saubere Grundhaltung, mit der der Autor auch heikle Themen behandelt, zeichnen sein Werk von gewissen andern ähnlicher Art scharflich aus. **Caroline Zumbühl**

Die Magnolienstraße, Roman von Louis Golbing, Alfred Scherz-Verlag, Bern. Die Magnolienstraße ist ein äußerst unterhaltendes Buch. Statt das Leben, Lieben und Happen eines einzelnen Paares in kleinem Kreis zu schildern, läßt uns der Verfasser am Leben und den Schicksalen der Bewohner einer ganzen Straße teilnehmen. Während zwanzig Jahren, von 1910—1930, erfahren wir alles, was an Leib und Freud, an Freundschaft und Intrigen in dieser sonderbaren Straße geschieht, in welcher Zeit gelobert, auf der einen Seite Christen, auf der anderen Seite Juden

wohnen, die sich oft in harten Gegensätzen und Kontrastvorurteilen gegenüberstehen. Aber schließlich werden die Gegensätze durch die Güte und natürliche Hilfsbereitschaft einiger Einzelner überbrückt: „Es ist wie der Anbruch eines neuen Tages, an dem alle Kräfte und Wässer Hand in Hand...“ **El. St.**

Veranstaltungen

Bernischer Frauenbund

Frühjahrs-Delegiertenversammlung und Hauptversammlung
Freitag, den 21. Mai 1948, im Vereinsaal, Zeughausgasse 39, Bern
Beginn: vormittags 10 Uhr nachmittags 2 Uhr

I. Delegiertenversammlung

1. Begrüßung.
2. Auszug aus dem Protokoll.
3. Berichtserstattung des Sekretariates.
4. Anträge: Label-Organisation; Resolution zu Gunsten der Substantiv- und Geldsachinhaber. Weitere Anträge erwidert bis 15. Mai 1948.
5. Verschließenes.

II. Hauptversammlung

1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Arbeitsprogramm 1948/49.

4. **Basler Frau C. Fed. von Wattenwyl** hat aus Altersgründen ihre Demission eingereicht. Vorschlag des Vorstandes: Frau Ruth Blicher-Fren, Fürsprecher, Leiterin unserer Rechtsauskunftstelle. Weitere Vorschläge leitens anderer Vereine sind erbeten bis 15. Mai 1948.

5. **Rektorsheim**. Jahresbericht. Jahresrechnung.

6. **Anträge der Mitgliedsvereine.**

7. **Verschließenes.**

Ausführlicher Vortrag von Herrn Redaktor Hermann Schütz, Bern: Warum gehen die Preise nicht zurück?
Gäste herzlich willkommen!

Für den Vorstand des Bernischen Frauenbundes: Die Präsidentin: **Fra. Rosa Neuenhauer**
Die Sekretärin: **Fra. Elisabeth Wepermann**

RadioSENDUNGEN für die Frauen

sr. Die dritte Session im Jokus „Städtisch für Hausfrauen“ ist für Mittwoch, den 19. Mai um 14 Uhr, angelegt. Die guten Ratshläge und Rezepte bleiben auch diese Woche nicht aus und sind in der Rubrik „Notizen und profiers“ Donnerstag, den 20. Mai um 14 Uhr zu entnehmen. Ein Thema, das aufhorchen läßt, hat sich Dr. med. Mathilde Trautwetter gewagt: „Arbeite bei der Frau“. In derselben Sendung, Freitag, den 21. Mai um 14 Uhr, gelangt an die liebende Hanna Wolff mit „Arbeite machen eine Zeitungsreportage“ an die Hörerinnen.

Redaktion:

Frau U. Studer u. Boumains, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.



Ernst Meppil: Psychologie des Bewußten und Unbewußten (Scherz Verlag, Zürich.) Gebunden: Fr. 13.80.
Wohl eine der interessantesten und gehaltvollsten



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerlei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Prelawerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel.
simmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

Immer das Neueste...



Art. 613.01.50 „Miami“
Wieder ein neuer amerik. Schlag, Gummischuh, in verschiedenen Modifarben, praktisch, bequem und federleicht.
Nr. 36—41 nur **27.80**

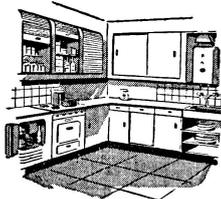
SCHUHHAUS

Dosenbach

Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56 und Filialen

Wissen Sie

wie vielseitig Ihnen der Beratungsdienst des Gaswerkes Zürich zur Verfügung steht? Ob Architekt oder Bauherr, Fabrikant oder Gewerbetreibender, Hausbesitzer oder Mieter, Hausfrau oder Berufstätige, immer werden Sie durch unsern Gas-Beratungsdienst fachmännische Auskunft erhalten.



Ausstellungslokal

Nach neuesten Grundsätzen eingerichtet. Betriebsfertig angeschlossene Gasapparate, wie: Kochherde, Heizöfen, neueste Waschmaschinen, Heißwasser-Apparate, Großküche-Apparate etc.

Hausberatung

Bespricht mit Ihnen an Ort und Stelle, wie man das Gas am zweckmäßigsten und praktischsten verwendet und welche Apparate sich hierfür am besten eignen.



Spezialberatungen

Über Gasanrichtungen für Gewerbe und Industrie, Neu- und Umbauten sowie für Groß- und Kleinküchen.



Kochberatung



Kochrezepte mündliche und individuelle Kochauskünfte Kochvorträge **NEU!** Diät-Kochberatung durch Diätassistenten

GASWERK DER STADT ZÜRICH

BERATUNGSDIENST AUSSTELLUNGSLOKAL WERDMÜHLEPLATZ 4 TEL. 23 26 03

zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten **Helvetia** Produkte

NOVO-Puddingpulver
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp. per Beutel

Schweiz. Verband diplomierter Westwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

- Aarau:** Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
- Basel:** Frauenhospital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
- Bern:** Kant. Bernisches Säuglings- und Wäckerheim
- Chur:** Frauenhospital Fontana
- Lausanne:** Pouponnière Abri
- Neuchâtel:** l'Ecole neuchâteloise d'infirmières hygiénistes infantes et maternelles.
- St. Gallen:** Ossiwald. Säuglingshospital, Volkshochschule Kinderpflegerinnenschule der Milieugesellschaft Tempelacker
- Zürich:** Pflegerinnenschule zu Brühlwägen Schweiz. Pflegerinnenschule mit Kranenbauwägen Wägen- und Säuglingsheim Kesselbach Säuglingsheim Pflegerinnen Kinderspital Zürich.

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Ihr schönes Kupfer

sieht immer blank und gepflegt aus, wenn Sie es mit Wernle's Messing- und Kupferputzpulver behandeln. Seit 1876 in den gelben Beuteln bekannt, von der **Prüfstelle der Schweiz. Hausfrauenvereine** empfohlen. Beutel zu 50 Rp., Kilopaket zu 5 Fr. + Wust. In Drogerien und Hausaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.

Inserate
haben Erfolg
im
Frauenblatt

Wäsche nach Gewicht

das Einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42



ZÜRICH 1 TEL. 25 12 33

AUGUSTINERASSE 44

KAFFEE IMMER FRISCH GERÖSTET
SAUCISSONS - SPEZIALWURSTWAREN
WEINE SPIRITUOSEN
TAFELFRÜCHTE

Alle feinen Lebensmittel

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BEUTSCH, SOHN
ZÜRICH



Im Frühjahr

in die Mittelschule
ATHENAEUM
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8 32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 08 81

Die Pension „LES SAULES“ Mont-sur-Rolle

bietet Ihnen: sorgfältige Verpflegung, Erholung, Zimmer mit fließendem Wasser, Komfort, wunderbare Aussicht auf den See und die Alpen
Autobus-Halt: Mont-Dessus
Tel. 7 56 51 Melles-Dufour
Das ganze Jahr offen!

INNENDEKORATION



Tapeten Spörrli
FUSSELSTRASSE 4 ZÜRICH TEL. 25 24 44